

GEFANGEN UND VERRATEN

KURZTHRILLER

JANA MARTIN

2025

Für Alexandra

*Vor knapp einem Jahr bist du in mein Leben getreten
und hast mich immer wieder mit deiner Herzlichkeit,
Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft verblüfft.*

*Wenn ich an dich denke, wird es wieder leichter
daran zu glauben, dass die momentan komplett aus
den Fugen geratene Welt doch noch eine Chance hat.*

Über das Buch

Alexandra ist die Tochter eines reichen Großunternehmers. Auf dem Heimweg wird sie entführt und erwacht gefesselt in einem dunklen, kalten Kellerverlies. Sie ist allein – und ihrem Entführer völlig ausgeliefert.

Als sie ein Telefonat belauscht, schöpft sie kurz Hoffnung, dieses Martyrium zu überleben. Doch gleichzeitig trifft sie die Erkenntnis wie ein Schlag und reißt sie in ein tiefes Loch: Ihr eigener Freund soll in die Entführung verwickelt sein, um von ihrem Vater Geld zu erpressen.

Nicht Tom. Nicht er. Das würde er doch niemals tun – oder?

Alexandra ist gefangen in einem Netz aus Intrigen und Verrat. Kann sie entkommen?

Inhalt

Über das Buch

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

EPILOG

Nachwort

Leseprobe: Ich krieg dich!

PROLOG

Alexandra packt ihre persönlichen Sachen und bleibt noch kurz auf ihrem Bürosessel sitzen. Es ist spät, viel später als gewöhnlich, als sie endlich den Heimweg antreten kann. Ihr Überstundenkonto ist prallvoll, und die Ringe unter ihren Augen werden immer schwieriger zu überdecken. Täglich trifft sie kurz vor sieben in dem großen Bürokomplex ein, und nicht selten verlässt sie ihren Arbeitsplatz erst nach zwanzig Uhr. Ihr Chef hat ihr kurz vor Feierabend ein volles Diktiergerät auf den Tisch gelegt und sie beinahe angefleht, es heute noch fertig zu bekommen. „Morgen steht ein verdammt wichtiger Termin an. Wir müssen gut vorbereitet sein. Ein lukrativer Fall für unsere Kanzlei“, argumentierte er. Er bat sie höflich, doch beide wissen, dass sie den Job unbedingt braucht – also bestand keine Sekunde lang Zweifel, dass sie sich die Nacht um die Ohren schlagen würde. „Wenn Kerstin wieder gesund ist, nimmst du dir mal ein oder zwei Tage frei“, setzte er noch nach, als würde das etwas besser machen.

Alex musste auch heute, wie so oft in letzter Zeit, für ihre Kollegin einspringen. Kerstin hatte letzten Monat eine schwere Operation, und ständig verschiebt sich ihre Rückkehr. Alexandra hat Mitleid mit ihrer Kollegin, keine Frage, aber die permanenten Überstunden zerran an ihren Kräften.

Dazu kommt, dass sie schon immer sehr ängstlich war. Alex schaudert bei dem Gedanken, jetzt, nach zweiundzwanzig Uhr, ins Untergeschoss zu fahren, um den langen, schlecht beleuchteten Weg in der Tiefgarage hinter sich zu bringen. Das Parkhaus fasst beinahe dreihundert Stellplätze, und ihrer ist – wie es für kleine Sekretärinnen vorgesehen ist – ganz hinten. Natürlich.

Ihr Chef, ein fast einhundertzwanzig Kilo schwerer Koloss, wird garantiert viel leichter überfallen als sie, denkt sie sarkastisch. Alexandra ist zart und wiegt gerade mal fünfundfünfzig Kilo. Sie zu überfallen, wäre keine große Sache. *Aber Hauptsache, der Chef parkt direkt neben dem Eingang*, ärgert sie sich weiter.

Sie kann es nicht ändern – und im Grunde findet sie auch wieder etwas Gutes an der derzeitigen Situation im Büro. Auch wenn es sie stört, immer so spät unterwegs sein zu müssen, kann sie das Geld ganz gut gebrauchen. Ihr Arbeitgeber zahlt die Überstunden aus, und das ist für sie im Moment ein Glücksfall. Sie muss zurzeit für zwei verdienen.

Müde und kraftlos lehnt sie sich zurück, legt kurz die Beine auf den Tisch und hängt ihren Gedanken nach. Sie ist allein im Büro, und auf die paar Minuten kommt es nun auch nicht mehr an.

Thomas hat mal wieder aufs falsche Pferd gesetzt und einen Teil ihrer Ersparnisse in den Sand gesetzt. Er hält sich für einen begnadeten Finanzexperten, spekuliert mit Aktien und träumt davon, reich zu werden. Doch in Wahrheit wird ihr Geld immer weniger statt mehr. Dennoch klammert er sich an seine angebliche Expertise wie ein Ertrinkender an eine rettende Boje. Irgendwann macht er den Deal des Jahrhunderts – daran glaubt er ganz fest.

Seinen Traum untermauert er damit, dass er durchaus schon Glück hatte und tatsächlich die ein oder andere Ausschüttung genießen durfte. Aber in Summe geht es eher steil nach unten als nach oben. Alexandra glaubt nicht wirklich, dass das auf lange Sicht erfolgreich sein wird. Sie würde es bevorzugen, wenn er wieder mehr Stunden in seinem alten Job als Automechaniker arbeiten würde.

Dem Unternehmen ging es – wie so vielen anderen in der Corona-Zeit – nicht gut. Niemand hat seinen Job verloren, aber sie mussten Kurzarbeit anmelden. Jetzt, wo alles wieder vorbei ist und das Geschäft brummt, könnte Tom viele Aufträge übernehmen. Doch er ist nach der verordneten Kurzarbeit einfach bei der reduzierten Variante geblieben, um sich auf den Börsen dieser Welt schlauzumachen – sehr zum Missfallen seines Chefs, aber auch zu ihrem.

Sie liebt Thomas. Mehr als alles andere. Ja, er zockt gerne und ja, er bekommt nicht viel auf die Reihe, aber er ist gutmütig und hat ein großes Herz. Eines, das er ihr geschenkt hat und das sie nicht wieder loslassen möchte. Alexandra hofft, dass er irgendwann von selbst vernünftig wird – oder doch noch seinen Jahrhundertdeal einführt. Sie will Kinder, mindestens zwei, und sie will nicht jeden Monat das Geld zählen und einteilen müssen. Solange seine „Phase“, wie sie das alles insgeheim nennt, andauert, stemmt sie den Großteil der monatlichen Kosten.

Wenn sie erst ein Baby haben, will sie länger als die staatlich bezahlte Zeit bei ihrem Kind zu Hause bleiben – *und dann kann sich Tom revanchieren*, stellt sie sich vor. Also, alles in allem ist die Situation nicht optimal, aber wenn Tom seine Stunden wieder aufstockt und auf keine miesen Aktien mehr hereinfällt, können sie gut leben und sich irgendwann sogar etwas mehr leisten. Dafür müsste ihr Freund aber endlich etwas in die Gänge kommen. Andernfalls muss sie ihren Vater um ein Darlehen bitten – und das ist so ziemlich das Letzte, was sie will. Ihre Familie ist nicht nur vermögend, sondern auch ziemlich abgehoben. Alexandras Mutter ist eine Grande Dame der Gesellschaft. Im Grunde hat sie nie viel geleistet, wenn man „gut einheiraten“ nicht als Leistung anerkennt. Dennoch legt sie eine Attitüde an den Tag, als hätte sie

kurzerhand den Weltfrieden hergestellt. Nichts kann man ihr recht machen, und das Hauspersonal scheucht sie permanent durch die Villa – einfach nur, weil sie es liebt, wenn sie zeigen kann, wer hier das Sagen hat.

Ihr Vater ist seit jeher ein Geschäftsmann. Kalt und unnachgiebig. Er ist hineingeboren worden. Man kann ihm wenig vorwerfen, was seinen Fleiß und Unternehmergeist betrifft. Menschlich und als Vaterfigur dafür umso mehr. Er ist skrupellos. Er tut gerne so, als wäre das florierende Unternehmen ausschließlich seiner Genialität geschuldet. Und ja, er arbeitete hart und hat ein gutes Gespür für Geschäfte, dennoch handelt es sich in Wahrheit um „altes Geld“. So wie sein Vater, Alexandras Großvater, hat er ein beachtliches Vermögen sowie das gut gehende Unternehmen geerbt und betreibt es nun weiter.

Das war auch stets der Plan für Alexandra. Sie sollte ein Wirtschaftsstudium absolvieren und sich dann von ihrem Vater unter die Fittiche nehmen lassen, bis sie so weit ist, um ins Unternehmen einzusteigen. Schließlich soll es in der Familie bleiben. Sie sollte vernünftig heiraten und als taffe Geschäftsfrau die Kramer AG an der Seite ihres Vaters in hohe Sphären katapultieren, bevor sie es irgendwann gänzlich übernehmen wird. Nachdem den Kramers kein zweites Kind – und somit kein „Thronfolger“ – gegönnt war, setzt Kramer Senior widerwillig auf seine Tochter. Setzte, wenn man es genau nimmt. Denn Alexandra tanzt nicht nach seiner Pfeife. Sie hat andere Pläne und interessiert sich, sehr zum Missfallen ihrer Eltern, nicht im Geringsten für den Großbetrieb. „Du musst Ahnung vom Geschäft haben, sonst geht alles den Bach hinunter. Willst du dafür verantwortlich sein, dass ein Familienunternehmen in vierter Generation absäuft? Seit jeher lebst du dein Prinzessinnendasein genau von diesem Geld. Und du undankbares Gör willst einfach keine Verantwortung übernehmen.“ So oder so ähnlich klingt

beinahe jedes Gespräch, wenn sich Alexandra zwingt, an Feiertagen in der Villa anzutreten und am imposanten Esstisch Platz zu nehmen.

Zeit, endlich nachhause zu gehen. Alex rappelt sich von ihrem bequemen Schreibtischstuhl auf, schnappt ihre Sachen und geht zum Aufzug. Mit einem lauten „Pling“ öffnen sich die Türen, und sie drückt den Knopf für die Tiefgarage.

Langsam geht sie zu ihrem Wagen. Ihre Schritte hallen durch den leeren Betonkomplex. Von weitem sieht sie den blitzblauen Smart. Sie liebt den kleinen Flitzer. Besonders, weil es ihren Vater beinahe zur Weißglut treibt, wenn diese „nicht standesgemäße Blechschüssel“, wie er immer sagt, mitten in seiner riesigen Auffahrt steht. Der kleine Wagen ist schick und man bekommt überall einen Parkplatz. Außerdem sind sie und Tom nur zu zweit, und solange das so ist, will sie ihr Schnuckelchen nicht hergeben. Der Verbrauch ist gering, das kleine Fahrzeug hat kaum Gewicht und verursacht wenig Luftwiderstand. Für einen größeren Wagen hat sie im Moment kein Geld, und wenn sie Annegret und Alfred Kramer damit ärgern kann, dann zahlt es sich doppelt aus. Sie grinst.

Das Grinsen vergeht Alexandra aber schnell, denn sie muss wieder an ihre finanzielle Situation denken und betet, dass sie ihre Eltern nicht doch um ein kurzes Darlehen fragen muss. Sie kann ihren Vater schon regelrecht zeternd hören: „Hab ich es dir nicht gesagt? Er ist ein Verlierer! Und du bist nicht viel besser! Gegen jede Vernunft musstest du ja dein eigenes Ding durchziehen! Alle Türen habe ich dir geöffnet, aber du musstest ja deinen Sturkopf durchsetzen! Und was hast du nun davon? Kommst betteln! Hast du keinen Stolz? Nein, ein Darlehen bekommst du von mir nicht. Verlass den Trottel

und hol endlich dein Studium nach, dann kannst du in die Kramer-AG einsteigen. Dort, wo dein Platz ist.“

Zwei Jahre geht ihre Beziehung schon. Es gab schon so einige Auf's und Abs, aber ihre Liebe ist so stark wie am ersten Tag. Auch Tom ist der Meinung, dass Lexi, wie er sie immer nennt, ins Unternehmen ihres Vaters einsteigen und ein völlig unverhältnismäßiges Gehalt abkassieren soll. Er versteht nicht, warum sie sich weigert. Sie will ihn nicht verletzen, daher hat sie ihm nie verraten, dass eine der Bedingungen ihres Vaters, sie aufzunehmen, ist, Tom in den Wind zu schießen. Tom glaubt, dass sie Versagensangst hat und deshalb kein Studium absolvieren möchte, und auch, dass sie zu stur ist, um sich der Familie zu beugen. Das ist unfair, aber sie klärt seinen Irrglauben nicht auf.

Tom benimmt sich in Gegenwart ihrer Eltern immer besonders affig; er möchte ihnen imponieren und glaubt, dass sie ihn gut leiden können, obwohl ihr Vater immer ziemlich grob zu ihm ist. Tom sieht es einfach nicht, er ist ein Träumer und blendet die bissigen Kommentare ihrer Eltern einfach aus. Alex muss sich immer zurücknehmen, nicht dazwischenzugehen und ihren Eltern die Meinung zu geigen. Die Situation würde bestimmt eskalieren. Zwar müsste sie dann an Weihnachten und Ostern nicht mehr die verhassten Pflichtbesuche machen, aber es würde Tom hart treffen, wenn er die Wahrheit kennen würde. Das hat ihr lieber Freund, den sie – sobald sie die finanziellen Mittel dafür aufbringen kann – heiraten will, nicht verdient. Sie will Tom ihren Eltern nicht zum Fraß vorwerfen. Jedes Mal stürzen sie sich wie Aasgeier auf ihn, und er bemerkt es noch nicht einmal. Deshalb setzt sie alles daran, dass kaum Kontakt besteht – nur, wenn es sich gar nicht vermeiden lässt. Was wiederum Tom nicht versteht. Lange wird sie diese Scharade nicht mehr aufrechterhalten können. Spätestens wenn die Kramers Alexandras und

Toms Hochzeit fernbleiben – und das würden sie mit Sicherheit – fliegt alles auf.

Vater hätte einen anderen Mann für sie vorgesehen. Sein langjähriger Golffreund und Geschäftspartner hat einen Sohn. Leopold Junior. Allein gegen den Namen sträubt sich in Alexandra alles. *Wer nennt sein Kind heutzutage bitte Leopold?* Und dieser Leopold Junior trägt nicht nur den gleichen Namen – er ist das Abbild seines arroganten Vaters. Ein Großindustrieller, der in einer vielversprechenden Geschäftsbeziehung mit der Kramer AG steht.

Vor Kurzem hat sie ihn auf einer der berühmten Kramer-Dinnerpartys gesehen und sofort die Flucht ergriffen, als ihr bewusst wurde, was da gespielt wird. „Wie ein Kamel auf einem arabischen Markt hat mich Papa angepriesen!“, murmelt sie wütend vor sich hin. Bei der Erinnerung, wie dieser hässliche Kerl mit seiner Halbglatze und der Hornbrille – die ihn intelligent aussehen lassen soll – siegessicher und arrogant in ihre Richtung geschlendert kam, überkommt sie Übelkeit. Einfach nur ekelhaft. Nein, danke!

Schnell bewegt sie sich auf ihr rettendes Auto zu, sie hat ein ungutes Gefühl in der Magengegend. Irgendwie fröstelt es sie. Sie fühlt eine Bedrohung, die sie nicht nennen kann, die aber einfach nicht verschwinden will. Der leere Betonkomplex ist nur von schwachem Neonlicht erhellt, das flackernd die Schatten tanzen lässt. Sie beschleunigt ihre Schritte, den Schlüssel hält sie in ihrer rechten Hand.

Alexandra spürt einen kalten Hauch, fast wie eine Warnung, und sie beginnt zu laufen. Dabei zieht sie ihren Mantel enger um ihren Körper und presst ihre Handtasche fest an sich.

Ein leiser Laut hinter ihr lässt sie aufhorchen. Ein Kratzen, als würde jemand einen Schuh über den Boden ziehen. War das Einbildung? Oder ist da wirklich jemand? Bevor sie sich umdrehen kann, greift eine Hand nach ihr und umklammert sie. Sie wird hochgehoben und alle ihre Versuche, den Angreifer zu treten, gehen ins Leere. Bevor sie um Hilfe rufen kann, wird ihr ein Tuch auf Mund und Nase gedrückt. Der scharfe Geruch von Chloroform brennt, und ihre Augen beginnen zu tränen. Sie versucht, sich zu wehren, doch ihre Kräfte schwinden. Plötzliche Dunkelheit verschlingt sie.